

Leitartikel

Der Preis der Macht

Die Regierungsbeteiligung mit der ÖVP hat die Grünen personell und inhaltlich abgenützt. Der „Wahlkampf“ um die SpitzenkandidatInnen ist deshalb einer, bei dem es auch um Befindlichkeiten der Basis geht. Eine politisch riskante Gratwanderung.

Von Peter Nindler

Regierungsverantwortung geht an die Substanz von Klein-Parteien: Das mussten die Wiener Grünen im Herbst 2020 schmerzlich zur Kenntnis nehmen, innerhalb der Tiroler Grünen wird diese Diskussion ebenfalls seit Jahren geführt. Vor allem, wenn gleichzeitig der große Koalitionspartner wie 2018 in Tirol die ÖVP und in Wien die SPÖ gestärkt wird. Seit 2013 sitzt die Ökopartei in der Tiroler Landesregierung, nach zehn Jahren haben die Gegensätze zwischen ÖVP und Grünen wieder politisch die Oberhand gewonnen. Die Kompromisse – besonders in Umweltfragen, in der Verkehrs- und Energiepolitik – werden von den Koalitionären deshalb als wenig sexy

gegenüber ihrer eigenen Klientel gewertet. Doch das ist der Preis der Macht, den auch die Grünen zahlen.

Andererseits sollte – wenn nicht jetzt, wann dann? – zehn Monate vor der Landtagswahl das politische Profil geschärft werden. Bei den Grünen steht das in enger Verbindung mit der Wahl der neuen SpitzenkandidatInnen für die Landtagswahl. Wobei die Ökopartei in Personalentscheidungen oft der Fehleinschätzung unterliegt, dass sie glaubt, sie müsse damit ihre eigenen Befindlichkeiten befriedigen, statt Wahlen zu gewinnen. Plötzlich geben die Kleinkrämer die Richtung vor, die lokale Schnappatmung verhindert dadurch den Blick aufs Große und Ganze.

So bleibt der von Anfang an erhoffte Rückenwind in der Regierung mit der

übermächtigen Volkspartei mehr als überschaubar. Bei den Gemeinderatswahlen schafften es die Grünen nicht einmal, in der Bezirksstadt Landeck anzutreten. In der Landeshauptstadt Innsbruck gelingt es dem grünen Bürgermeister Georg Willi nicht, die von den Mitte-rechts-Parteien ausgerufenen politische Blockade zu überwinden. Existieren die Grünen mit ihrem Mandat überhaupt noch in der Landwirtschaftskammer? Und der prestigeträchtige Schulterschluss mit den Umweltinitiativen und NGOs kam nicht einmal ansatzweise zustande. Deshalb ist die Personaldecke entsprechend dünn.

Um diese Fragen geht es in den nächsten Monaten allerdings nicht, sondern um grüne Perspektiven für Tirol und um Mobilisierung. Ein Wahlkampf ist schließlich kein Kinderge-

burtstag. Ob die Grünen überhaupt ernsthaft über eine neuerliche Regierungsbeteiligung verhandeln können, wird maßgeblich davon abhängen, ob sie zumindest 13 bis 14 Prozent bei der Landtagswahl erreichen – 2018 waren es nur 10,7 Prozent.

Dafür benötigen sie jedenfalls Wahlkämpfer mit eigenständiger politischer Luft zum Atmen und kein parteiinternes Moderatoren-Team.

Lesen Sie dazu mehr auf Seite 4

peter.nindler@tt.com



Kommentar

Pumuckl macht dick

Von Matthias Christler

Ein Tag in der Schule kann Kindern auf den Magen schlagen – und das wörtlich, weil statt was „Gscheits“ zum Mittagessen gibt es nur Fast Food vom Imbiss um die Ecke. Bei einem MCI-Projekt bewerteten Tiroler Mittelschüler und Gymnasiasten das Nahrungsangebot in und rund um ihre Schule größtenteils als ungesund. Ein Armutszeugnis für eine Gesellschaft, in der seit Jahren betont wird, wie wichtig die Ernährung für die Gesundheit der Kinder ist.

Die Realität sieht anders aus. In Gasthäusern steht für die Kleinsten der Pumuckl-Schnitzelteller an erster Stelle. Das hat Tradition, die Kinder mögen es und die Eltern müssen sich auf keine Gemüse-Diskussionen einlassen. Weiter geht es im Kindergarten oder Hort, wo die Ernährungspyramide oft kopfsteht. Die Zeiten, in denen vor Ort gekocht wurde, sind in den meisten Fällen vorbei. Aus Personalmangel und Kostengründen kommt ein Caterer, der aber nicht unterscheidet, ob er für Fünfjährige oder Fünfzigjährige kocht. Dann kommt schon mal der Schweinsbauch auf den Kinderteller.

Die Folge: In Österreich ist jedes vierte Volksschulkind übergewichtig oder adipös und bei den 15-Jährigen ist es schon jeder zweite. Als Erwachsener kämpft man später mit Diabetes, Herz- und Gefäßerkrankungen, Bluthochdruck und, und, und ... Aber es gibt zumindest in Schulen ein Rezept dagegen. Sobald eine hauseigene Kantine gesundes Essen anbietet, greifen die Schüler zu. Das kostet mehr. Aber das sollte eine gesunde Ernährung wert sein.



Lesen Sie dazu mehr auf Seite 18

matthias.christler@tt.com

Frage des Tages (1352 Teilnehmer)

Die Gläubigen sollen künftig mehr Mitsprache in der Kirche erhalten und werden jetzt in einen Reformprozess miteingebunden. Was halten Sie davon?

22 % Das ist schon längst überfällig, schließlich sind die Laien mittlerweile das Rückgrat der Kirche.

12 % Endlich müsste auch die Weihe der Frauen zu Diakoninnen ermöglicht werden.

66 % Am Ende des Reformprozesses wird nichts herauskommen, die starren Hierarchien werden weiter bestehen.

Die Umfrage finden Sie auf www.tt.com



Karikatur



Karikatur: Markus Szyzkowitz. Foto: Imago

Kopf des Tages

Fragensteller wird Antwortgeber

Frank Elstner (Moderations-Urgestein)

In seiner jüngsten Show durfte er keine einzige Frage stellen. Wohl zum ersten Mal. Dabei hat er in seiner 40-jährigen TV-Karriere vor allem das gemacht. Es ist Frank Elstner, der am Karfreitag für „Noch eine Frage“ (ARD) eineinhalb Stunden lang Gäste empfängt. Tommy Gottschalk schneit herein, Anke Engelke ist schon da, Jan Böhmermann und Michelle Hunziker kommen später noch. Alle sind seinetwegen da. Nicht wegen einer „blöden Geburtstagsshow“ – wie Elstner sie selbst nennt –, sondern um ihm die noch ungefragten Fragen zu stellen. Jetzt anlässlich seines 80ers, den Elstner, eines der bekanntesten Gesichter des deutschen Fernsehens, heute begeht.

Viele Fragen zielen dabei auf „Wetten dass..?“, Elstners TV-Erfindung, die ihn 1981 endgültig berühmt machte. Bis heute gilt das Format als erfolgreichste Show Europas. 39 Folgen hat der gebürtige Linzer, der in Baden-Baden aufwuchs, damals selbst moderiert – bevor Gottschalk übernahm. Elstner hatte weitere Ideen im Köcher: Er führte durch „Versteckte Kamera“, quizzte bei „Jeopardy“ und gab den Spielleiter im „Quiz der Tiere“.

Dabei begann seine Karriere im Hörfunk – in den 60ern nach der Journalismusausbildung in Karlsruhe. Bei Radio Luxemburg quasselte er sich zu einem der beliebtesten Moderatoren. Aus dieser Zeit rührt auch sein Künstlername Frank. Denn was viele nicht wissen: Frank heißt eigentlich Timm.

Dass er in 40 Jahren Fernsehen einer der höflichsten TV-Fragensteller blieb, wird ihm anlässlich seines 80ers nochmal bestätigt. Auch eine jüngere Generation kennt Elstner – vor allem für seine vornehme Zurückhaltung. Die hat er mit „Wetten, das war's..?“ einer Interviewreihe auf Netflix, noch an den Tag gelegt. Diesem Format war nun „Noch eine Frage“ nachempfunden. Wo das Geburtstagskind, zwar von Parkinson gezeichnet, aber nie verzagt, auch im linearen TV wieder einmal glänzen konnte. (bunt)

Lesen Sie dazu mehr auf Seite 40



Analyse

Realität als Bremsklotz für den Antrieb der Zukunft

Von Marco Witting

Gleich vorweg: Stinkende Dieselschleudern sollten möglichst schnell von unseren Straßen verschwinden. Unsere Umwelt sollte Antrieb genug für die Mobilitätswende sein. Der Gesetzgeber hat die Städte und Länder dazu gezwungen, mit dem Strom zu schwimmen. Wer nicht die festgelegte Mindestquote an emissionsarmen oder emissionsfreien Fahrzeugen anschafft, zahlt. Doch in der Realität erweist sich das bisher als schwierig. Nicht nur, aber auch wegen der Kosten. Und so könnte sich die Politik am Ende irgendwie selbst bestrafen. Und dem Ziel, bis 2050 die fossilen Brennstoffe ausgebremszt zu haben, schon vorher die Energie ausgehen.

Bund und EU mögen zwar die Fördertöpfe öffnen. Sie tun dies aber nur für die Fahrzeuge. Nicht für die ebenso teure Infrastruktur. Au-



Lesen Sie dazu mehr auf Seite 21

marco.witting@tt.com

ßerdem: Niemand weiß, welches System sich am Ende als bestes, billigstes oder richtiges erweist. Trolley-Busse, E-Busse mit Depotlader oder Streckenlader oder doch Wasserstoff. Oder ganz etwas Neues. Dazu kommt, dass sich, unter dem Eindruck der Strafen, die Städte bei den wenigen Herstellern um die neuen Busse matchen werden. Für die Trolley-Busse gibt es beispielsweise derzeit nur sechs bis sieben Anbieter. Die lokalen Entscheidungsträger, etwa der Innsbrucker Gemeinderat, stehen vor einer weit reichenden Richtungsentscheidung. Ohne wohl wirklich ausreichend Informationen zu haben, wohin die Reise letztlich geht. Keine sehr erbauliche Aussicht. Erst gar nicht davon zu reden, dass etwa auch der restliche Fuhrpark (Müllwagen etc.) umgestellt werden muss.

Andererseits gibt es keine Zeit mehr zu warten. Denn der Klimawandel schreitet unaufhörlich voran. Und stets mit dem Finger auf die anderen zu zeigen, dass die ja ohnehin mehr Schadstoffe verbrennen, das wird am Ende zu wenig sein. Gerade wir in Tirol, wo wir so sehr unter dem Transit leiden, sollten auch vor unserer eigenen Haustür die stinkenden Rohstoffschleudern von der Straße kehren.